



Ins rechte Licht gerückt

Predigt am 13.1.2008 zu Matthäus 3, 13 – 17

Inszenierungen: Sich ins rechte Licht rücken.

Mit Bahnchef Mehdorn und GDL-Chef Schell haben wir das noch nicht gesehen. Aber sonst kennen wir das aus den Medien zur Genüge: Bilder, die das inszenierte Zusammentreffen großer Männer zeigen, Politiker, Manager zumeist, die nach Vertragsabschluß aufgeräumt und händeschüttelnd vor die Kameras treten. In der Regel haben sie Grund genug, sich gutgelaunt der Öffentlichkeit zu präsentieren, haben sie doch nach zumeist langem und zähem Ringen ein für beide Seiten vorteilhaftes oder doch zumindest akzeptables Arrangement besiegelt, das sie beide im Scheinwerferlicht gut dastehen lässt.

Oder gestern in einer großen überregionalen Tageszeitung (FAZ 12.1.08): Der französische Staatspräsident Sarkozy am 20. Dezember bei Papst Benedikt. In seiner Rede in der Lateranbasilika legt Sarkozy seine Überzeugung dar, dass die auf der Laizität, das heißt auf der Aufklärung und letztlich Vernunft beruhenden Wertvorstellungen nicht das „Streben nach Unendlichkeit“ befriedigen können, die jedem Menschen innewohne. „Die Republik hat ein Interesse daran, dass es moralische Erwägungen gibt, die von religiösen Überzeugungen inspiriert sind. Eine lediglich vernünftige Moral läuft immer das Risiko sich zu erschöpfen, weil sie nicht an eine Hoffnung geknüpft ist, die das Streben nach Unendlichkeit erfüllt.“ Sarkozy begründet seinen Wunsch, eine positive Vernünftigkeit zu begründen, „die die Religionen nicht als Gefahr betrachtet, sondern als Trumpf“ – wahrlich eine erstaunliche Aussage für einen französischen Staatspräsidenten!! Zwei Männer im heutigen Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit!!

Begegnungen: Sich nicht ins rechte Licht rücken.

Das heutige Evangelium lässt das Scheinwerferlicht der damaligen Weltöffentlichkeit auf die Begegnung zweier großer Männer fallen: Johannes der Täufer und Jesus begegnen sich am Jordan. Doch wie anders ist der Rahmen, in dem diese Begegnung stattfindet! Sie ist nicht kurzfristig anberaumt und in Szene gesetzt, sondern ergibt sich aus einer inneren Notwendigkeit und ist im Heilsplan Gottes von langer Hand vorbereitet. Die Heilslinie, das Gesetz des öffentlichen und wirksamen Heilshandelns Gottes, geht in diesem Moment gleichsam von Johannes auf Jesus über.



Jesus reiht sich ein mit seinem Taufbegehren in die Schar der vielen Menschen, die damals zu Johannes kamen. Er spielt keine Sonderrolle, sondern ordnet sich ein, ja, er ordnet sich unter. Johannes erkennt das ganz klar, wenn er zu Jesus, abwehrend und mit einer gewissen Entgeisterung, sagt: "Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?"

Begegnung zweier großer Männer. Nicht auf höchster Ebene. Nicht einmal auf gleicher Ebene. Nicht einmal im richtigen Rangverhältnis. Sondern Jesus, von dem Johannes kurz zuvor sagte, er werde die Menschen mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen, erbittet und empfängt von Johannes die Taufe mit Wasser.

Begründungen: Warum Jesus die Taufe verlangt.

Warum ist Jesus diese Taufe so wichtig, dass er sich über den Einwand des Johannes hinwegsetzt? Jesus erklärt es Johannes mit den Worten: "Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott erwartet) ganz erfüllen." Das meint doch wohl: Ich will keine Ausnahme sein, sondern bin meinem Auftrag gemäß Mensch unter Menschen, und an mir soll geschehen, was den anderen Menschen auch geschieht. Ich will auch hierin, in diesem Akt der Umkehr, Menschen nahe sein. Und ein Zeichen der Umkehr ist diese Taufe Jesu ja tatsächlich, allerdings mit einem ganz anderen Vorzeichen als bei den übrigen Menschen: Bedeutet bei diesen Umkehr, dass sie Buße tun für ihr vorheriges falsches Verhalten, so bedeutet sie bei Jesus, dass er, der Sohn Gottes, sich all seiner Göttlichkeit begibt und zutiefst uns Menschen zuwendet. Und da ist es dann nur konsequent, dass er sich der Taufe unterwirft, wie sie Johannes spendet.

Vielleicht gibt es noch einen weiteren Grund für die Notwendigkeit der Taufe Jesu durch Johannes. In der Begegnung dieser beiden Männer vollzieht sich nämlich die Begegnung zwischen dem Alten und dem Neuen. Johannes steht für das Alte, für den alten Glauben - nicht umsonst war seine Mutter schon "alt", als sie ihn bekam; nicht umsonst war sein Vater Priester des Alten Bundes. Johannes selbst weiß, dass eine neue Zeit anbrechen wird, dass er selbst lediglich Vorläufer ist, gleichsam Vorprogramm. In Jesus aber hat das Neue Gestalt angenommen. Doch dieses Neue bedeutet nicht einen Bruch mit dem Alten, so, als sei das Alte untauglich gewesen, sondern es bedeutet die Erfüllung des Alten. Das Alte wird nicht außer Kraft gesetzt, sondern ist das Fundament des Neuen - das bestätigt Jesus mit seiner Taufe, die daher ganz folgerichtig die Voraussetzung und der Startpunkt für sein öffentliches Wirken in seiner ganzen Neuartigkeit darstellt.



Bestätigungen: Jesus i s t der Erwählte.

Wie ja die Taufe überhaupt d a s Symbol für Neu-Anfang und neue Etappe darstellt! Das wird bei der Taufe Jesu auf geradezu wunderbare Weise sinnfällig. Denn sobald sie vollzogen ist, öffnet sich für Jesus der Himmel, sieht er den Geist Gottes in leibhafter Gestalt auf sich herabkommen und wird er als Sohn aus dem Himmel bestätigt. So wird offenkundig, wes Geistes Kind er ist und wo sein Zuhause ist. Die Taufe, die Jesus von Johannes verlangte, bedeutet Offenbarung, Geistempfang und höchste Legitimation. Die Stimme aus dem Himmel bestätigt, dass Jesus der Erwählte ist, von dem es bei Jesaja heißt:

"Ich, der Herr, habe dich aus Gerechtigkeit gerufen, ich fasse dich an der Hand. Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein: blinde Augen zu öffnen, Gefangene aus dem Kerker zu holen und alle, die im Dunkel sitzen, aus ihrer Haft zu befreien."

Glaubwürdigkeiten: im Himmel gegründet

Hier wird nicht im Blitzlichtgewitter der Kameramänner ein profitabler Vertragsabschluß zwischen zwei sich in ihrem Erfolg sonnenden Partnern dokumentiert - hier beglaubigt eine Stimme aus dem Himmel ein gewaltiges, Erde und Himmel umspannendes Geschehen, an dem die beiden Haupt-Akteure demütig mitwirken. So wie Jesaja es vom Gottesknecht kundtut:

"Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. [...] Er wird nicht müde und bricht nicht zusammen, bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf seine Botschaft warten die Inseln."

In jeder Taufe, die gesendet und empfangen wird, bekommt diese große Hoffnung ein Gesicht. Eine Perspektive. Einen Weg. Der Himmel ist offen. Wir hören: "Du bist mein geliebter Sohn. Du bist meine geliebte Tochter. In Ewigkeit will ich nicht von dir lassen!" Dies ist einem jeden und einer jeden unter uns anlässlich unserer Taufe zugesprochen worden. Denken wir noch daran?!?

Hat diese Zusage Spuren in unserem Leben hinterlassen, die wir dankbar bemerken und deren wir uns dankbar erfreuen?!?